



Zum 01. Mai 2020

Liebe Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter,
liebe Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer,
liebe Bochumerinnen und Bochumer,

der diesjährige 1. Mai des Deutschen Gewerkschaftsbundes steht unter dem Motto "Solidarisch ist man nicht alleine". Das ist heute so richtig und wichtig wie eh und je. Die Corona-Pandemie hat jetzt schon seit einiger Zeit unser Denken und Handeln sowie unsere Lebensführung fest im Griff. Es ist für uns alle nicht leicht, mit den Gegebenheiten und Einschränkungen umgehen zu müssen. Umso mehr freue ich mich und bin überwältigt davon, dass die ganz überwiegende Mehrheit der Menschen in Bochum in dieser Ausnahmesituation so besonnen reagiert und so solidarisch zusammenhält. Diese Erfahrung tut gut und macht Mut.

Die Auswirkungen der Pandemie betreffen viele Bereiche unserer Gesellschaft sehr unterschiedlich. Viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gerade in den Berufen der kritischen Infrastruktur sehen sich nicht nur massiven Mehrbelastungen ausgesetzt, sondern müssen häufig zusätzlich mit einem erhöhten Ansteckungsrisiko leben. Andere können gar nicht mehr arbeiten. Vielleicht weil sie zu den Risikogruppen gehören. Oder weil ihre Arbeitgeber Kurzarbeit angemeldet haben. Manche werden vielleicht in dieser Zeit auch von Arbeitslosigkeit bedroht sein. Wieder andere arbeiten zwar weiter, müssen sich aber gleichzeitig um Kinder vom Kita- bis Schulalter kümmern, die sich mit ihren Eltern nun das Home Office teilen.

Hinzu kommt die Unsicherheit: wie wird sich die Wirtschaft, wie wird sich mein Job nach der Krise entwickeln? Habe ich noch Arbeit? Bekomme ich bald wieder Arbeit? Und zu welchen Bedingungen?

Diese Fragen stellen sich mit besonderer Dringlichkeit dort, wo die eigene Existenz akut bedroht ist: weil das Kurzarbeitergeld zum Leben nicht ausreicht, weil man den Job verloren hat, oder es wie für 450 EUR-Jobber gar kein Kurzarbeitergeld gibt. Diese Frage stellt sich auch für Studierende, die ihren Lebensunterhalt häufig durch Mini-Jobs bspw. in der Gastronomie finanzieren. Oder deren Eltern jetzt keine Unterstützung mehr leisten können, weil sie selbst Einkommenseinbußen haben.

Die Krise zeigt: nur ein guter, ein starker Sozialstaat ist Garant dafür, in existenzbedrohenden Krisen dafür zu sorgen, dass kein Mensch hungern muss oder seine Wohnung verliert. Das Sozialsystem, aber auch die Tarifverträge, die die Gewerkschaften erkämpft haben, sorgen dafür, dass wir diese Krise gemeinsam meistern.

Deutschland ist ein reiches Land. Die Pandemie verläuft hier auch deshalb gedämpfter, weil wir einen unvorstellbar hohen finanziellen Aufwand treiben und Rettungsschirme aufspannen können, zu dem viele andere Länder in der Welt nicht in der Lage sind. Dass das möglich ist, ist ein großer Verdienst der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die den Wohlstand im Land erwirtschaftet haben. Das ermöglicht uns auch, die Krankenhäuser zu entlasten und trotzdem sicher durch die Krise zu bringen.

„Solidarisch ist man nicht allein.“ Dieser Satz gilt auch international. Wir brauchen die Solidarität mit den anderen Ländern. In Europa. Aber auch darüber hinaus. Denn wir sehen, wie schwer es gerade in ärmeren Ländern ist, Abstands- und Hygieneregeln durchzuhalten. Und wir sind demütig gegenüber all den Ländern, die die Krise finanziell nicht so stark abfedern können wie wir.

Darum wünsche ich mir, dass unser demokratisches System der Aushandlung von Arbeitsbedingungen in Zukunft noch mehr Unterstützung erfährt. Vielleicht ist die Krise ja der Anlass für den einen oder die andere, seine Belange von der Lohnhöhe bis zur Zahl der Urlaubstage im Rahmen der demokratischen Mitbestimmung, z.B. als Mitglied einer Gewerkschaft oder eines Betriebsrats wahrzunehmen. Ich würde mich freuen.

Und noch etwas wünsche ich mir für die Zukunft: dass wir die Wertschätzung, die wir jetzt den Berufen der kritischen Infrastruktur zeigen, auch nach der Krise beibehalten. Indem die Tarifparteien zum Beispiel für eine ordentliche Bezahlung etwa im Gesundheitswesen oder im Einzelhandel sorgen. Das wertet auch Arbeit von Frauen auf. Denn gerade jetzt in der Krise sehen wir, dass die Arbeit von Frauen an vielen Stellen das Fundament unserer Gesellschaft ist. In der Pflege, im Handel, aber auch immer noch zu Hause bei der Betreuung der Kinder.

Wir alle wünschen uns, dass die Krise bald vorbei ist, dass wir wieder normal mit unseren Freunden und Familien umgehen und zusammenkommen können.

Bis es soweit ist, bitte ich Sie alle: Passen Sie auf sich auf. Passen Sie auf Bochum auf. Und bleiben Sie gesund.



Thomas Eiskirch